

DIE LINGUISTIK UND DAS ALTER

von Reinhard Fiehler

Jedem ist wohl deutlich, daß die Sprache und das Kommunikationsverhalten älterer Menschen eine spezifische Qualität besitzen. Wissenschaftliche Untersuchungen aber, die diese Qualität detailliert bestimmen, stehen in der Bundesrepublik erst am Anfang. Insbesondere gibt es zu dieser Thematik bisher kaum interaktionsanalytische Untersuchungen, die ihre Ergebnisse aus der Mikroanalyse *authentischer* Gesprächsaufzeichnungen gewinnen.¹

Ein anderes Bild zeigt sich - wie sollte es anders sein - in den Vereinigten Staaten und Großbritannien, wo sich ›Communication and Ag(e)ing‹ als ein festes Thema in Soziologie, Sozialpsychologie und Sprachwissenschaft, dort speziell im Bereich der Soziolinguistik und Diskursanalyse, etabliert hat. Motor dieser Entwicklung im Bereich der Diskursanalyse sind insbesondere Coupland, N./ Coupland, J. und Giles, H. mit ihrem Buch ›Language, Society and the Elderly‹ (1991).²

Betrachtet man von dieser nationalen Ungleichzeitigkeit absehend generell die Verteilung linguistischer Untersuchungen über die Lebensspanne, so liegt das deutliche Maximum im Bereich des *kindlichen Sprach- und Kommunikationserwerbs*, die Entwicklung von

Kommunikationsfähigkeit im *Erwachsenenalter* wird allenfalls unter dem Gesichtspunkt funktionaler Differenzierung (Erwerb von Fachsprachen, institutionenbezogene Kommunikationsfähigkeit, Fremdsprachen) thematisiert. Das eindeutige Minimum liegt im Bereich der Untersuchungen zu Veränderungen der Kommunikationsfähigkeit vom *Erwachsenenalter zum Alter*. Angesichts der Tatsache, daß ein immer größer werdender Anteil der Bevölkerung aus alten Menschen besteht und diese Gruppe sozial immer bedeutsamer werden wird, ist dies zumindest verwunderlich. Vor allem bedarf es dringend der Korrektur.

Alltagsweltliche Konzepte von Alter

›Alter‹ ist im alltäglichen Verständnis keine einheitliche bzw. konsistente Kategorie. Das Phänomen ›Alter‹ wird in verschiedenen Bezugsrahmen verortet. Alltagsweltlich existieren mindestens drei Konzepte, die aufeinander bezogen sind und die häufig miteinander vermischt werden:

Inhalt

Die Linguistik und das Alter von Reinhard Fiehler	S. 1
Alter, Sprache, Kommunikation: Plädoyer für eine Gerontologische Linguistik von Caja Thimm	S. 4
Kontroverse Begriffe Rezension von Ulrike Haß-Zumkehr	S. 6
Impressum	S. 6
Neues von der weiblichen Logik von Iris Meißner	S. 7
Eurolatein von Alan Kirkness	S. 11
Metaphern in der Wissenschaftsvermittlung von Katrin Bischl	S. 15
Taxi im Dschungel von Bernd Ulrich Biere und Wolf-Andreas Liebert	S. 16
Sprachliche Routinen und Rituale Rezension von Jarmo Korhonen	S. 18
Kommunikation in der Stadt	S. 19
Humboldt-Forschungspreis	S. 20

Alter als zeitlich-numerische Größe

Das geläufigste Konzept ist eine zeitlich-lineare und chronologisch-numerische Vorstellung von Alter. Alter wird dabei - wie in der folgenden Äußerung - mit der Zahl der Lebensjahre assoziiert: »Mit 60 ist man doch noch nicht alt.« Alter beginnt an einem bestimmten Punkt der Zeitskala. Dieser Punkt kann aber unterschiedlich bestimmt werden.

Alter als biologisches Phänomen

Alter ist hier verbunden mit Vorstellungen von biologischer Entwicklung, z.B. Reifung und Abbau. Alterungsprozesse werden als Naturphänomen verstanden. Dieses Konzept kommt z.B. in einer Äußerung zum Tragen wie: »Für dein Alter hast du dich gut gehalten.« Hier wird eine positive Diskrepanz zwischen numerischem und biologischem Alter konstatiert.

Alter als soziales Phänomen

Alter wird in diesem Konzept in Beziehung gesetzt zur Integration in den sozialen Prozeß. In dem Maße, wie Zuwendung und Teilnahme am sozialen Leben besteht, ist man nicht alt. Erst wenn soziale Isolierung stattfindet und andere Einstellungen und Werte ausgebildet werden, setzt Alter ein. Diese Altersvorstellung findet z.B. Ausdruck in Äußerungen wie: »Für dein Alter bist du aber ganz schön aufgeschlossen und rege« und »Deine Ansichten sind ja richtig modern«. Mit ihnen wird eine Diskrepanz zwischen numerischem und sozialem Alter (»alters-typischen« Verhaltensweisen, Einstellungen und Werten) thematisiert.

Diese drei Konzepte - teils einzeln, teils miteinander interferierend - bilden den mentalen Hintergrund für die Erfahrung von Alter und das explizite oder implizite Relevantwerden von Alter in der Interaktion und Kommunikation.

Alter als interaktiv konstituiertes Phänomen

Der überwiegende Teil der bisherigen Forschung hat versucht, die Besonderheiten der Alterskommunikation zu charakterisieren, indem spezifische Merkmale zusammengestellt und aufgelistet werden. Beispiele für solche Merkmale wären z.B.: »höhere Rate an Wortfindungsproblemen«, »Gebrauch veralteter Lexik«, »häufigere Etablierung einer Vergangenheitsperspektive«, »höhere Zahl von Themensprüngen« etc. Betrachtet werden dabei Einzelpersonen, die im Sinne des numerischen Alters eine bestimmte Grenze überschritten haben. Ihre Sprache und ihr Kommunikationsverhalten werden implizit

oder explizit *verglichen* mit der Sprache und dem Verhalten jüngerer Personen, und es werden in verschiedenen Dimensionen *Unterschiede* konstatiert, die listenmäßig zusammengestellt werden. Diese Unterschiede sind vor allem quantitativer Natur. Die Besonderheiten der Alterskommunikation werden bei dieser Herangehensweise als etwas verstanden, das Einzelpersonen in Form von bestimmten Eigenschaften anhaftet.

In diesem Beitrag möchte ich exemplarisch eine andere Herangehensweise an die Untersuchung von Altersspezifik verdeutlichen. Sie setzt sich ab von einem auf Einzelpersonen bezogenen Verständnis von Alter. Im Zentrum steht hier nicht der einzelne, sondern die Interaktion. Betrachtet werden dabei die Prozesse und die Verfahren, mit denen Interaktionsbeteiligte sich selbst oder den anderen als »alt« oder »jung« definieren, und ferner die sprachlichen und kommunikativen Mittel, wie sie Alter und Altersdifferenzen interaktiv markieren und signalisieren.

Es ist der große Verdienst von Coupland/Coupland und Giles, daß sie dem individualistischen und naturalistischen Verständnis der Kategorie »Alter« diese interaktionelle Sichtweise an die Seite gestellt haben, die den Herstellungsaspekt von Alter in der Kommunikation betont. Für diese Sichtweise sind Konzepte wie Definition, Aushandlung und interaktive Hervorbringung zentral.

»We argue that »elderliness« is in significant ways manufactured and modified in sequences of talk in which older speakers are involved, through the agency of elderly and younger speakers.« (Coupland/Coupland/Giles 1991, 55)

»A speaker is not uniformly »old« or »not old«, rather, she self-selects and self-projects in and out of the category, aligning herself momentarily with »the old« in respect of some currently salient [...] trait, and then setting herself outside the same group in relation to some other criterion.« (Coupland/Coupland/Giles 1991, 68)

Sie holen damit für die Kategorie »Alter« einen Prozeß nach, der für Kategorien wie »Geschlecht«, »Ethnizität« etc. schon seit einiger Zeit angelaufen ist und gesellschaftlich - zumindest in Teilbereichen - zu einem veränderten Verständnis solcher Kategorien geführt hat.

»In other intergroup contexts (in talk between the sexes, ethnic groups, the social classes, and so on), we would assume that speakers could potentially align as group members and mark this in their talk, but we would not assume this was inevitable or even predictable. Why should we assume that elderly category membership is more »naturally« salient?« (Coupland/Coupland/Giles 1991, 70-71)

Wie mache ich mich (und andere) »alt«?

Ich möchte im folgenden einige kommunikative Verfahren vorstellen, mit denen Alter in der Interaktion thematisiert bzw. relevant gesetzt werden kann und mit denen sich Interaktionsbeteiligte als »alt« oder »nicht alt« darstellen können. Coupland/Coupland/Giles (1991, 58-65) unterscheiden sechs solche Verfahren. Ich möchte diese Verfahren vorstellen, modifizieren und an Beispielen aus meinem Material - zehn längeren Aufnahmen von Alterskommunikation (KiA 1-10) - verdeutlichen.

(1) Nennung des numerischen Alters (»disclosure of chronological age«)

Das erste Verfahren besteht in der zahlenmäßigen Nennung des Alters. Entweder die Person selbst oder andere können durch eine solche Zahlenangabe Alter thematisch machen. Hierfür einige konstruierte Beispiele: »Mit 60 hat man keine Illusionen mehr.« »Muß ich erst 75 werden, um dich zu durchschauen.« »Meinen 70. Geburtstag werde ich so schnell nicht vergessen.«

(2) Qualitative Altersbestimmungen und Nennung altersgebundener Kategorien und Rollen

Alter kann zweitens relevant gesetzt und akzentuiert werden durch *qualitative Altersbestimmungen* oder durch die *Nennung von Kategorien* oder Rollen, die in der Regel mit einem bestimmten Alter verbunden sind. In diesem letzten Fall ist das Relevantwerden von Alter an Schlußprozesse gebunden: Wenn jemand von sich als »Pensionär« spricht, kann daraus auf ein bestimmtes Alter geschlossen werden. Konstruierte Beispiele: »in meinem Alter«; »werde du erst mal so alt wie ich, du junger Hüpfen«; »ich als Rentner«; »meine beiden Enkel« etc.

KiA 8, 274: (Die Großmutter B (84) im Gespräch mit der Enkelin (26))

B: ja gestern haben wir noch drüber gesprochen ich sag zu Opa

Mit der Verwendung der altersgebundenen Rollenbezeichnung Opa - statt z.B. der Nennung des Namens - wird hier im Gespräch mit der Enkelin von der »Oma« die Altersdimension relevant gemacht.

(3) Thematisierung altersbezogener/mit Alter assoziierter Phänomene wie Abbau, Krankheit, Tod etc.

Zwei authentische Beispiele: KiA 7, 1-2: (A im Gespräch mit gleichaltrigen Verwandten und Bekannten)

A: Hach, manchmal bin ich auch schon ganz durcheinander.

Dieses Beispiel ist insofern besonders interessant, weil A zwar hier einen Mangel eingesteht, sie sich aber zugleich durch das *auch schon* von einer altersakzentuierenden Interpretation absetzt, indem sie dies nicht als Normalfall, sondern allenfalls als Beginn eines entsprechenden Prozesses darstellt.

KiA 8, 196: (B (84) nimmt den Vorschlag der Enkelin (26) auf, ein Geschenk für sie einzupacken) .

B: *das wär lieb ich kann das doch nicht mehr so*

Es ist deutlich, wie durch die Thematisierung des aktuellen Unvermögens (bei Präsupposition des früheren Vermögens) Alter thematisch relevant wird.

(4) Hinzufügen bzw. Etablieren einer Vergangenheitsperspektive

Bei diesem Verfahren wird die Behandlung eines Themas in die Vergangenheit perspektiviert. Dem Thema wird so eine Vergangenheitsperspektive hinzugefügt, bzw. es wird eine solche generell etabliert. Ein konstruiertes Beispiel (in einem Gespräch über die Freizeitgestaltung): »*In meiner Jugend gab es überhaupt noch kein Fernsehen.*«

(5) Thematisierung von kulturellem und gesellschaftlichem Wandel

Ein weiteres Verfahren, die Kategorie »Alter« interaktiv relevant zu setzen, ist die Konstatierung von Wandel im *Vergleich* mit einer früheren Zeit. Ein Topos dabei ist, daß die früheren Zeiten natürlich besser waren. Auch hier wird eine Vergangenheitsperspektive etabliert. Es handelt sich also um einen Spezialfall von (4). Zwei authentische Beispiele:

KiA 2, 635-636: (A (99) im Gespräch mit ihrer Tochter B (77))

A: *manchmal kamen die Geier auch rüber . damals gab's doch viel Geier .*

KiA 10, 57-59: (B (85) im Gespräch mit ihrer Enkelin A (22))

B: *Schifferklavier (..) Turkerbuil sagten se früher*

A: *Was sagten se?*

B: *Turkerbuil oder Quetschkommode äh wir sagten früher sagten se Turkerbuil*

Der thematisierte Wandel im zweiten Beispiel ist ein Namenswandel. Interessant ist dabei - auf dem Hintergrund ähnlicher Phänomene im Transkript -, daß die Sprecherin sich nicht durchgehend mit der Vergangenheit identifiziert. Hier erkennbar am Schwan-ken zwischen *wir* und *se*.

(6) Identifikation mit der Vergangenheit

Bei diesem Verfahren identifiziert sich der/die SprecherIn weitgehend mit der Vergangenheit. Z.T. hat dies die Form eines

gedanklichen Lebens in der Vergangenheit, in Erinnerungen, die mit der Gegenwart nicht mehr vermittelt sind.

KiA 2, 385-387: (A (99) im Gespräch mit ihrer Tochter B (77))

A: *aber wie's zu unserer Zeit noch war ((Lufttholen)) da warn noch die Wanzen .. da lebten se noch die Wanzen*

Besonders durch die Formulierung zu *unserer Zeit* wird hier die Identifikation mit der Vergangenheit geleistet.

Die Verfahren (4) bis (6) stellen ein Kontinuum dar, bei dem sich der Schwerpunkt immer mehr aus der Aktualität in die Vergangenheit verlagert.

Neben diesen sechs Verfahren zum Relevantsetzen von Alter in der Interaktion, die Coupland/Coupland/Giles (1991) unterscheiden, möchte ich zumindest noch ein siebtes anführen. Ich bin mir allerdings sicher, daß es noch deutlich mehr gibt.

(7) Formulieren aus einer Endposition

Bei diesem Verfahren versteht sich die Person nicht mehr als in einer Entwicklung begriffen, sondern als am Ende stehend. Aus dieser Perspektive werden Resümees gezogen und abschließende Bewertungen gegeben. Es ist ein Verfahren, das häufig bei den alten Alten anzutreffen ist.

KiA 8, 121-123: (B (84) im Gespräch mit ihrer Enkelin A (26))

B: *früher Leffers ich hab so gerne früher bei Leffers gekauft*

A: *Leffers ist heute aber noch super*

In diesem Beispiel kontrastiert Bs Formulierung aus der Endposition besonders deutlich mit der Gegenwartsperspektive der jüngeren Person A.

Die vorgestellten Beispiele zeigen deutlich, daß diese Verfahren altersspezifischer Kommunikation nicht *additive Merkmale* sind, die einer bestimmten Art zu kommunizieren nur hinzugefügt werden, sondern daß der grundlegende Unterschied in einer bestimmten *mental*en Perspektive oder *Verfaßtheit* besteht, die dann kommunikativ mittels der charakterisierten Verfahren Ausdruck findet.

Zusammenfassung und Ausblick

Ich habe mich bemüht zu zeigen, daß »Alter« nicht nur ein objektives Naturphänomen ist, sondern daß die Beteiligten durch kommunikative Verhaltensweisen viel dazu beitragen, die Kategorie »Alter« überhaupt in der Interaktion relevant werden zu lassen und weiter sich selbst dann als alt oder jung darzustellen. Ein solches Ergebnis ist aber nur

ein kleiner Beitrag. Die Eigenschaften altersspezifischer Sprache und Kommunikation, die spezifischen kommunikativen Verfahren des Altersstils, die Probleme der Kommunikation innerhalb der alten Generation und zwischen den Generationen bleiben noch weitgehend eine terra incognita. Dabei hätte die Linguistik - angesichts der demographischen Entwicklung - allen Grund, sich dieser Fragestellungen intensiv anzunehmen. Die Arbeitsgruppe »Sprache und Kommunikation im Alter«, die im Rahmen der nächsten Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft (28.2.-1.3.1996 in Freiburg) zusammentreffen wird, stellt einen Versuch dar, die linguistischen Aktivitäten auf diesem Gebiet zu sichten und Perspektiven für die Weiterarbeit an diesem Thema zu entwickeln.

Anmerkungen

- 1 Unter den wenigen Ausnahmen ist hier vor allem Thimm (1995a,b) zu nennen.
- 2 Caja Thimm und Liz Hicks haben Literaturhinweise zusammengestellt, die die Entwicklung dieser Thematik in der Linguistik nachzeichnen und die eindrucksvoll die Dominanz amerikanischer und britischer Untersuchungen belegen. Diese Literaturhinweise sind über die Autorinnen oder mich zu beziehen.

Literatur

- Coupland, N./Coupland, J./Giles, H. (1991): *Language, Society and the Elderly. Discourse, Identity and Ageing.* Oxford/Cambridge.
- Thimm, C. (1995a): Verständigungsprobleme in Gesprächen zwischen Alt und Jung. In: Spillner, B. (Hrsg.) (1995): *Sprache: Verstehen und Verständlichkeit.* Kongreßbeiträge zur 25. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik GAL e.V. Forum Angewandte Linguistik.
- Thimm, C. (1995b): Intergruppenkommunikation, soziales Vorurteil und konversationale Implikaturen: Alt und Jung im Dialog. Erscheint in: Liedtke, F. (Hrsg.) (1995): *Implikaturen.* Grammatische und pragmatische Analysen. Tübingen.

Der Autor ist Leiter der Abteilung Gesprochene Sprache am Institut für deutsche Sprache (Mannheim).